



SCHWEIZERISCHE VERTRETUNG  
REPRÉSENTATION SUISSE

in / à ADDIS ABEBA

Ref.	VAL								
Datum	17								
Visa									
EDA		05.12.88		15					
Ref. p. A. 25.13.370. U. d.									

E D A

54

Generalsekretariat

Ihr Zeichen Votre référence	Ihre Nachricht vom Votre communication du	Unser Zeichen Notre référence	Datum Date
p.A. 25.13.30-VAL/BIM			
p.A. 25.13.370	8.11.88	641.0 - RG/RW	1.12.1988
s.B.30.1.(9).64-FK			
(GT "700 ans à l'étranger")			

Gegenstand / Objet "Geburtstags-Party aus aller Welt"

Auf Ihr Zirkularschreiben vom 8. November mit dem Projekt des Kantons Zürich möchte ich aus hiesiger Optik wie folgt Stellung nehmen:

Auch mir scheint die Idee der Zürcher Behörden auf Anhieb sympathisch. Allerdings stellt sie ausserordentlich hohe Ansprüche an die Organisatoren und Gastfamilien. Damit es nicht zu Missverständnissen und Peinlichkeiten kommt und sich die ausländischen Gäste, die ja definitionsgemäss noch nie in der Schweiz waren, einigermaßen wohl fühlen und nicht vereinsamen, müssen die Schweizer Gastgeber sorgfältig ausgewählt und auf ihre Aufgabe vorbereitet werden. So scheint es unumgänglich, dass sie das Herkunftsland ihrer Gäste gut kennen.

Auch unter solchen optimalen Voraussetzungen sind aber Misserfolge nicht auszuschliessen. Die Zürcher Stellen gehen m.E. von idealen egalitären Vorstellungen aus und glauben, dass sich schweizerische und ausländische mittelständische Durchschnittsfamilien ohne weiteres finden werden. Vielmehr ist jedoch davon auszugehen, dass Familien, die nicht Ländern mit westlicher Zivilisation entstammen, vorerst unter einem beträchtlichen Kulturschock stehen (nur schon im Zusammenhang mit dem ungewohnten Essen!). Sie werden anfänglich ziemlich eingeschüchtert sein und kaum aus sich herausgehen. Minderwertigkeitsgefühle und Neid können andererseits auch zu Arroganz und hohen Ansprüchen führen. Es ist nicht zu vergessen, dass die Schweiz als kapitalistisches Paradies gilt, und viele Gäste dürften wohl erwarten, dass ihnen das Schlaraffenland geboten wird und sie gründlich verwöhnt werden. Sogenannte mittelständische Familien in der Dritten Welt verfügen meist über Angestellte und dürften beispielsweise das in der Schweiz nicht unübliche gemeinsame Geschirrwaschen nach einer Party als unter ihrer Würde empfinden.



Dazu gesellen sich all die Schwierigkeiten, repräsentative mittelständische Familien auszuwählen. In der Dritten Welt ist dabei entweder mit Einflussnahme der jeweiligen Einheitspartei, welche stramme Parteigenossen auswählen wird, oder mit Klientelunwesen des regierenden Klans zu rechnen.

Anschliessend eine Kurzbeschreibung der Voraussetzungen in den drei von dieser Botschaft betreuten Ländern:

#### Aethiopien:

Ein sogenannter Mittelstand ist in der Hauptstadt Addis Abeba und diversen Provinzstädten durchaus vorhanden. 90% der Bevölkerung von über 45 Millionen sind aber Bauern auf dem Existenzminimum. Englischkenntnisse sind in den Städten verbreitet (auch Amtssprache), dazu kommt hie und da etwas Italienisch und Französisch. Die Selektion müsste zwangsläufig über Regierungsorgane vorgenommen werden, und eine Einflussnahme der Partei ist nicht auszuschliessen. Möglich ist auch, dass die misstrauische Regierung eine Teilnahme ablehnt. Gleichermassen besteht die Gefahr, dass die ausgewählte Familie in der Schweiz unverhofft einen Asylantrag stellt.

#### Djibouti:

Ein Mittelstand findet sich in der Hauptstadt Djibouti, die etwa die Hälfte der 500'000 Einwohner des Landes umfasst; auf dem Land gibt es bloss Nomaden auf unterster Existenzstufe. In der Stadt ist Französisch verbreitet (auch Amtssprache). Bei der Selektion besteht die grosse Gefahr, dass der Beamte, in dessen Hände die Einladung gerät, diese seiner Klientel zuhält oder aber in der Schublade verschwinden lässt. Von Addis Abeba aus hat die Botschaft nur beschränkte Kontrollmöglichkeiten.

#### Südjemen:

Ein Mittelstand findet sich fast nur in der Hauptstadt Aden. Das Land gehört zu den am wenigsten entwickelten der Welt und war jahrzehntelang von der Umwelt abgeschnitten. Halbwegs geeignete Familien dürften sich bloss in den regierenden Kreisen finden. Englisch ist je länger je weniger verbreitet. Die Selektion wäre über die Behörden durchzuführen, die der Offerte wohl missstrauisch gegenüberstehen und Parteileute bestimmen werden. Einflussmöglichkeiten der Botschaft gibt es lediglich über die jemenitische Botschaft in Addis Abeba.

Mit freundlichen Grüssen

Der Schweizerische Botschafter:



( Ruf )